

„Entscheidung zur Dankbarkeit“

| Erntedankgottesdienst | Baptisten Münster | 6. Oktober 2019 | Norbert Kursch |

Ich möchte uns von einer Frau erzählen. Eigentlich sind es zwei Geschichten, die man erzählen könnte. Zwei Geschichten über dieselbe Person.

Die eine Geschichte hört sich so an:

- sie hatte es im Leben nicht leicht
- sie kam aus der Generation, die den 2. Weltkrieg miterlebt haben, mit allem, was damit verbunden ist:
 - Nächte in Bunkern,
 - die Angst, wenn die Sirenen heulten,
 - Sorge um den Bruder an der Front - mehr will ich gar nicht sagen.(Für die unter uns, die das miterleben mussten, werden sofort Bilder und Gefühle auftauchen).

- dann ein schwieriger Neuanfang nach dem Krieg,
- das Elternhaus war zerstört
- ihr Mann war viel krank, verlor dadurch die Arbeit
- sie wurde früh Witwe
- und sie hatte Mühe, sich und ihre beiden Kinder durchzukriegen. Es ging irgendwie. Aber oft hieß es zu verzichten.

Eine von vielen Nachkriegsgeschichten. Wir sollten diese Geschichten nicht vergessen, um zu schätzen, welch kostbares Geschenk uns Gott mit dem Frieden in den letzten Jahrzehnten gemacht hat.

Daneben gibt es eine zweite Geschichte. Über die gleiche Frau: wer sie kennenlernte und ihre Geschichte kannte, war von ihrer Freude berührt. Sie hat sich ein fröhliches Herz bewahrt. Klagen war ihr fremd.

Und sie hatte ein offenes Ohr für Menschen. Manch einer hat sich das Herz bei ihr ausgeschüttet. Und irgendwie ganz selbstverständlich endeten manche dieser Gespräche damit, dass sie für ihr Gegenüber gebetet hat.

Sie hatte gerne und viel Besuch. Es ging dann sehr einfach zu, wenn man um den Küchentisch saß. Geld war ja nicht viel da. Aber dafür ging es umso fröhlicher zu.

Ihre Kinder konnten oft nicht mit Gleichaltrigen mithalten. Urlaub im Ausland – das war ein Fremdwort für sie. Aber sie sagten später voller Dankbarkeit: wir haben eine schöne Kindheit gehabt.

Σ: eine fröhliche und einfache Frau. Als sie starb - weit über 80, war sie für viele zum Segen geworden.

Was war das Geheimnis dieser Frau?

Vielleicht das: einmal hat sie erzählt - in einem persönlichen Gespräch - und das kam ganz nebenbei, wie selbstverständlich:

„Ich habe mich entschieden dankbar zu sein.“

.....

Entscheidung für die Dankbarkeit. Geht das?

- Ist danken nicht eine Reaktion auf etwas, was mir geschenkt wird?
- Wie soll man danken, wenn die Dinge im Leben anders laufen, als man es sich wünscht?
- Wir wären ja schon dankbar, wenn es uns nur gut genug ginge.

Wirklich? In der Bibel finden wir folgende Geschichte (Lukas 17, 11 – 19).

Wenn danken eine automatische Reaktion wäre auf das, was man erlebt - wenn das so wäre, dann hätten alle 10 zu Jesus zurückkommen müssen. Und danke sagen müssen.

- Alle 10 sind gesund geworden.
- Alle haben das gleiche erlebt.
- Aber nur einer sagt danke.

Es stimmt einfach nicht: wenn es mir nur besser gehen würde, dann könnte ich auch ein dankbarer Mensch sein. Kann es sein, dass wir mit solchen Argumenten uns Mangel an Dankbarkeit kaschieren wollen?

Dankbarkeit ist einer Haltung des Herzens. Das lehrt mich die Frau, von der ich am Anfang erzählt habe.

Ob ein Mensch dankbar ist, entscheidet sich nicht in erster Linie daran, was er hat – sonst müssten wir Deutschen Weltmeister im Danken sein.

Denn bei allem, was in unserem Land schwieriger geworden ist – wir leben noch immer in einem der reichsten Länder dieser Erde.

Psalm 57,10:

„Ich will dir danken, ich will dir lobsingen.“

„Ich will dir danken.“ 13 mal kommt in den Psalmen diese Formulierung vor. 13 mal: ich will dir danken. Ich will.

Dankbarkeit ist eine Sache meines Herzens. Ich kann mich zur Dankbarkeit entscheiden. Und warum das eine gute Entscheidung ist, dazu 5 kleine Impulse.

I. Wer dankt, hält seine Seele gesund.

(Oder: Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie die Bibel oder Ihren Pastor)

Kennt ihr Menschen vom Typ „ewiger Nörgler“? So einer findet immer ein Haar in der Suppe, selbst wenn er längst eine Glatze hat.

- Anstrengende Zeitgenossen.
- Es macht keine Freude, mit ihnen zusammen zu sein.
- Und sie machen sich das Leben selbst schwer!

Manche Menschen sind Meister darin, ihr eigenes Unglücklichsein zu pflegen. Und Undankbarkeit ist der beste Weg dahin. Undank macht Menschen ungenießbar und mürrisch.

Willst du dir und deinen Mitmenschen etwas Gutes tun? Dann übe das Thema Dankbarkeit ein.

- Dankbarkeit ist Balsam für die Seele.
- Wer dankt, hält seine Seele gesund.

Danken ist also etwas zutiefst Gutes, etwas Wertvolles. Keine lästige Pflichtübung. Sondern etwas Schönes

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn zu danken und Lobsingen deinem Namen, du Höchster.“
(Psalm 92,2) Es macht Freude. Es kommt voll gut (Volxbibel).

An der Frage der Dankbarkeit entscheidet sich, welchen Klang die Melodie meines Lebens hat

- ob da helle und fröhliche Töne erklingen
- oder nur einsilbiges Gebrumm.

Σ: Entscheidung für die Dankbarkeit. Eine gute Wahl. Denn wer dankt, hält seine Seele gesund. Eine tolle Nebenwirkung. Das müsste es bei jedem Medikament geben.

Und die Risiken? Vorsicht, danken macht süchtig. Wenn du anfängst, kannst du nicht mehr aufhören. Und damit bin ich beim nächsten Punkt.

III. Wer dankt, schaut tiefer.

(Oder: „Mit dem Danken sieht man besser!“)

Danken ist eine Art Sehschule für meine Augen. Wenn ich mich für die Dankbarkeit entscheide, fange ich an,

- die Welt mit neuen Augen zu sehen.

- Ich hetze nicht mehr gedankenlos durch meinen Alltag, sondern ich scanne meinen Alltag ab nach Spuren Gottes in meinem Leben.
- Ich lebe aufmerksamer.

Und auf einmal merke ich:

es gibt noch viel mehr Gründe, zu danken.

- Was vorher für mich irgendwie selbstverständlich war, sehe ich auf einmal mit neuen Augen.
- Und der Satz aus der Bibel „Was hast du, dass du nicht empfangen hast?“ wird auf einmal sehr lebendig. Weil meine Augen trainiert sind.

Es gibt einen schönen Spruch, der heißt:

„An Wundern gibt es keinen Mangel, nur an sich wundern können.“

Der gilt genauso gut abgewandelt:

„An Gründen zur Dankbarkeit gibt es keinen Mangel, nur an sie sehen können.“

Das sind die Nebenwirkungen: danken kann süchtig machen. Wenn du anfängst, kannst du nicht mehr aufhören.

III. Wer dankt, trainiert seinen Glauben.

(Oder: Muskeltraining im Fitnessstudio Gottes)

Ich möchte einen Schritt weitergehen und fragen:

- wem danke ich eigentlich?
- an wen richtet ich meinen Dank?
- An das Leben - was immer das dann genau heißt? Ich höre das manchmal: „Das Leben hat es gut mit mir gemeint.“ Und dann möchte ich sagen: „Erkennst du nicht, dass Gottes Güte dahinter steht?“

In Psalm 92 hieß es: „Das ist ein köstlich Ding, **dem Herrn** zu danken und Lobsingen deinem Namen, du Höchster.“ Ihm gehört mein Lob.

Und zugleich tut es mir selber gut!

- Jedes Mal, wenn ich Gott danke, schaue ich auf ihn, den Geber aller guten Gaben und staune über seine Freundlichkeit, mit der er mich segnet.
- Jedes Mal, wenn ich Gott danke, steht er mir vor Augen, als guter Hirte und Versorger, mit einem weiten Herzen, der großzügig gibt und gerne segnet.
- Und wenn ich Gott in seiner Größe und Treue vor mir sehe, stärkt das mein Vertrauen.

Darum ist danken ein Fitnessprogramm für den Glauben. Mit jedem Dankgebet betrittst du das Fitnessstudio Gottes - und trainierst alle Muskeln deines Glaubens.

- Darum fang an zu danken.
- Halte dir Gott vor Augen, der dich mit seiner Treue umgibt gibt.
- Und mach dich an ihm fest, er wird auch morgen mit dir sein.

IV. Wer dankt, wird reich beschenkt

(oder: Darf's auch ein bisschen mehr sein?)

Ja Wir kennen den Satz aus der Bibel: Bittet, so wird euch gegeben. Es gilt auch die Wahrheit: wer dankt, empfängt.

Natürlich ist Danken zunächst meine Antwort auf Gottes Gnade.

Aber Danken stößt auch eine Tür auf, durch die Gottes Segen zu uns kommt.

- Wer dankt, öffnet sein Herz für das Wirken Gottes.
- Und wer sich für Gottes Wirklichkeit öffnet, entdeckt: Gott ist da. Lebendig unter uns.
- Und er wird Gott vertrauen und mit ihm mitgehen und neue, erfrischende Erfahrungen mit ihm machen

Wer dankt, wird beschenkt. Das ist ein geistliches Geheimnis.

Dem einen Aussätzigen, der zurückkommt, sagt Jesus: »Steh auf, du kannst gehen! Dein Glaube hat dich gerettet.«

Und in Psalm 52,23 heißt es:

„Wer dankt opfert, verherrlicht mich und bahnt einen Weg. Ihn werde ich das Heil Gottes sehen lassen.“

Danken bereitet einen Weg, auf dem Gott zu uns kommt. Undankbarkeit dagegen schneidet uns vom Segen Gottes ab und macht das Leben arm.

IV. Wer dankt, fängt an zu teilen

(oder: Solidaritätszuschlag – ja gerne!)

In Hebräer 13, 15-16 wird danken und teilen in einem Atemzug genannt.

15 Wir wollen nicht aufhören, Gott im Namen Jesu zu loben und ihm zu danken. Das sind unsere Opfer, mit denen wir uns zu Gott bekennen.

16 Und vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen. An solchen Opfern hat Gott Freude.

6

Wir wollen nicht aufhören, Gott zu danken... Und vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen. Beides gehört zusammen, und das Eine folgt aus dem Anderen.

- Wer weiß, wie sehr Gott ihn beschenkt hat, wird anfangen zu teilen. Mit dem Menschen, der es nötig hat.
- Nicht herablassend, von oben herab. Sondern aus vollem Herzen und voller Dankbarkeit, weil er sich von Gott reich beschenkt weiß.

Wenn ich anfangen zu teilen, wird mein Dank glaubwürdig und bekommt Gewicht. Denn Glauben will in der Liebe praktisch werden. Wenn ich anfangen zu teilen, wird mein Lob Gott gegenüber geerdet.

Und es kommt etwas zurück. Gott lässt sich nichts schenken – kann man das so sagen? Zumindest ist es die Erfahrung, die Menschen machen, die diesen Weg gehen. Wer Vertrauen auf Gott und einem dankbaren Herzen anfängt zu teilen, wird dabei nicht ärmer, sondern er wird selbst Segen erfahren.

Die Bibel sagt es so: Wer kärglich sät, wird kärglich ernten. Aber wer reichlich sät, der wird auch reichlich ernten (2. Korinther 9).

Amen